

Meine Farbe ist Schwarz

von Arno Endler

Copyright by the author

erschienen bei Edition Quintessenz

in der Anthologie

„AM ENDE DER LEITUNG“

Franz lehnte sich auf den brusthohen Gartenzaun. Die Spitzen der Holzlatten waren abgerundet und mit roter Farbe gestrichen. Auf der anderen Seite bückte sich Josef über die zarten grünen Pflänzchen, die bewiesen, dass die Mohrrübenernte ergiebig sein würde.

„Hey, Josef! Warum sind die Zaunspitzen rot?“, rief Franz und lächelte.

„Weil es mir gefällt“, brummte der ältere Mann und richtete sich mit einem Ächzen auf. „Wohin führt es dich heute?“

„Ich muss einkaufen.“

„Mhm. – Und? Wie geht es dir dabei?“

„Einer muss es tun, Josef. Wenn nicht ich, wer dann?“

„Magst schon Recht haben.“ Josef runzelte die Stirn und fragte: „Wie lang bist schon bei uns?“

„Am Montag sind es vier Jahre.“

„Wie die Zeit vergeht!“

„Stimmt. Ich muss jetzt gehen, Josef.“

Der Mann winkte kurz und widmete sich dann wieder seinen Beeten. Franz ging weiter, genoss die frische Luft und den Sonnenschein. Sein Weg führte ihn am Außen-Laden der kleinen Gemeinde vorbei, in dem am heutigen Tag Ina Dienst tat. Franz mochte Ina, versuchte viel Zeit in ihrer Nähe zu verbringen, was in der Gemeinde aufgefallen war. Die zwanzigjährige Frau war eine Schwarz-Geborene, was bedeutete, dass sie sich in der Außenwelt gar nicht aufhalten durfte. Sie war geboren in der Gemeinde, lebte in ihr und würde auch hier sterben, wenn ihre Zeit gekommen war. Franz, der letzte Neuzugang, liebte es, wenn sie ihr blondes Haar zu einem Zopf flocht. Immer wieder brachte er Blumen aus seinem Garten mit, die Ina schweigend annahm. Gelegentlich entlockte er ihr ein Lächeln.

Dies waren die Tage, an denen Franz seine Entscheidung, Teil der Schwarz-Gemeinde zu werden, innerlich bejubelte. Nichts war vergleichbar mit dem Liebreiz Inas. Sie würde seine Frau werden, er war sich da sehr sicher.

Die Tür zum Außen-Laden war nur angelehnt. Franz öffnete sie einen Spalt und spähte in den Verkaufsraum, in dem sich Menschen drängelten. Ina stand hinter der Theke, wog Gemüse ab, faltete Papiertüten und überreichte die Einkäufe den Außenweltlern. Das hektische Kopfnicken, mit dem die Kunden die Bezahlung abschlossen, erinnerte Franz an die Zeit, als er selbst noch nicht zur Schwarz-Gemeinde übergetreten war. Er fasste sich an den Nacken. Die Operationsnarbe war noch immer zu spüren. Verärgert, dass er immer noch daran denken musste, nahm Franz die Hände wieder runter und konzentrierte sich auf Ina. Er betrachtete fasziniert ihre zarten Hände, die geschickt mit dem Gemüse und dem Verpackungsmaterial umgingen. Er hätte ihr stundenlang zuschauen können, aber er hatte eine Aufgabe.

Leise lehnte er die Tür wieder an und nahm den Weg auf der Rückseite des Ladens in Blockhausweise. Er streichelte das glatte Holz und fragte sich, wann die nächste Schutz-Lasur aufgetragen werden musste. Die Oberfläche war sonnenwarm und angenehm. Franz fühlte sich großartig.

Auf dem Kiesweg Richtung Ausgang winkte er anderen Bewohnern der Schwarz-Gemeinde. Doch das Lächeln auf seinem Gesicht gefror zu einer Grimasse, als er das Metalltor erreichte, das die Gemeinde vom Rest der Welt trennte. Franz fragte sich, warum ausgerechnet ihm diese Aufgabe immer noch oblag. Seit seiner Einkehr in die Schwarz-Gemeinde war ihm niemand mehr gefolgt. Da immer der jüngste Neuzugang die Kontakt-Aufgabe

wahrnahm, hatte er dies ganz selbstverständlich übernommen. Doch inzwischen fühlte er sich in der Außenwelt nicht mehr wohl und hätte den Staffelstab am liebsten weitergereicht. Aber niemand stieß zu der Schwarz-Gemeinde, ganze vier Jahre lang. Es war außergewöhnlich, aber die Regeln blieben unverändert. Franz schüttelte die unangenehmen Gedanken aus seinem Kopf und betrachtete den Türöffner. Neben dem hässlichen Grau-Metallic des fast vier Meter hohen, zweiflügeligen Tores war ein grauer Kasten auf Kopfhöhe befestigt. Dies war das rötliche Auge eines Retina-Lesegerätes. Franz beugte sich vor und hielt sein rechtes Auge vor den Abtaster. Ein roter Laser maß sein Auge und gab mit einem Klack den Weg frei.

Das Tor öffnete sich einen Spalt, gerade breit genug für einen Menschen. Franz trat schnell hindurch und hörte das dumpfe Klong, als das Tor ins Schloss fiel. Er drehte sich um und betrachtete das Warnschild auf dieser Seite des Durchganges.

WARNUNG!

SIE VERLASSEN HINTER DIESEM TOR DIE OBSERVOSPHÄRE!

DURCHGANG ERFOLGT AUF EIGENE GEFAHR!

...

Nun hat Franz den geschützten Bereich der Schwarz-Gemeinde verlassen. Was wird ihn in der Außenwelt erwarten?

Neugierig?

Lesen Sie weiter in der Anthologie:

„AM ENDE DER LEITUNG“